



Jahre voller Russ und Frust

KANDERSTEG Roland Begert liest anlässlich der Belle Epoque aus seinem neuen autobiografischen Roman vor. Er handelt von seiner Zwangslehre als Giesser, vom Auf- und Niedergang der Stahlindustrie und von der Rechtlosigkeit der Verdingten und Arbeiter.

SYLVIA LORETAN

Mit seinem ersten Roman «Lange Jahre fremd», seiner Geschichte als Heim- und Verdingbub, erlangte der Autor grosse Beachtung und ist heute eine wichtige, kritische Stimme in den aktuellen Debatten der Wiedergutmachung.

An einem Tag im April 1953 sah Lukas (Protagonist) seinen Vormund ein zweites – und letztes – Mal. Dieser brachte ein Billett nach Winterthur. Der Vormund, der seine schützende Hand über das Kind hätte halten sollen, hatte nichts als die eigene Bereicherung im Sinn. Er attestierte dem Buben in seinen Berichten einen schwererziehbaren Charakter, welchem nur mit Härte zu begegnen sei. Armut galt als selbstverschuldet, was nur mit eiserner Hand auszurotten sei. Und eisern sollte es werden bei Sulzer in Winterthur. Vom ländlichen, wenn auch arbeitsreichen Leben, wurde der scheue Lukas in die lärmende, russige, qualmende, funkensprühende Fabrikhalle gestossen. Dort wollte man nur sein Bestes, nämlich seine Lebenskraft. Die Schlummermutter wollte dasselbe. So musste er nach einem strengen Arbeitstag bei ihr im Garten und auf dem Feld arbeiten, zudem behielt sie seinen Lehrlingslohn für sich – und zwar für immer. Sie verstand es, mit frommen Bibelsprüchen ihre Gier zu rechtfertigen.

Kumpel, Trost und Verzweiflung

Hart und unzimperlich wurde Lukas in die Fabrikarbeit eingeführt. Disziplinieretes Arbeiten, Gehorsam und Schweigen waren oberstes Gebot, streng überwacht von Häuptling «Pickelhart», der ihn als Vorgesetzter mit Lust demütigte. Trost fand Lukas bald bei seinem Kumpel und auch in der Kneipe, wo die Arbeiter den Russ und den Frust mit Bier hinunterspülten. Dort wurde über die Arbeitsbedingungen geflucht, über die Wohnungs-

not geklagt, welche sich durch die ins Land strömenden Italiener massiv verstärkte. Da herrschte Proletariertpolitik, zeitgleich gab es aber auch die Bewunderung der Firmeninhaber in der Industriehochburg, und die Arbeiter definierten sich letztlich doch gerne über den Aufschwung. Es fiel Lukas schwer, Zusammenhänge zu erkennen, die harte Arbeit machte ihn zunehmend zum Schatten seiner selbst und die Sinnsuche liess ihn schier verzweifeln.

Zusammenbruch und Aufbruch

Nach einem Zusammenbruch brachte man Lukas ins Spital. Diagnose: geplatz-

ter Blinddarm. Da erfuhr er zum ersten Mal in seinem Leben pflegende Hände, ein sauberes Bett, gutes Essen und Zuspruch. Nichts wurde von ihm gefordert, ausser gesund zu werden. Das Allerwichtigste aber war, dass ihm die Zeit gehörte, Zeit zum Nachdenken. Nach sechs Jahren Leben im Hades machte er sich auf seinen eigenen, erstaunlichen Lebensweg.

Das Buch hat keine durchgehende Handlung. Mit der Familiengeschichte eines Vorgesetzten geht der Autor zurück bis ins Jahr 1835, wodurch die Nachfolgeereignisse verständlicher werden – so auch der Auf- und Niedergang der Hoch-

konjunktur. Als 70-Jähriger besuchte er die stillgelegten Fabrikhallen auf der Suche nach seiner verwüsteten Jugend und staunte dabei über die positive Veränderung der Stadt Winterthur.

Dem Autor gelang mit unterschiedlichen Rahmenhandlungen ein interessantes, lebendiges Zeitgemälde, mit dem er Persönliches mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zusammenbrachte.

Lesung: 22. Januar, 15.30 Uhr, im Hotel Ermitage in Kandersteg. Eintritt 5 Franken, Getränke und Imbiss werden vor Ort bezahlt. Anmeldung erforderlich. Irrtümlich steht im Programmheft «Berger» statt «Begert».



In der Fabrik wird Protagonist Lukas streng überwacht und gedemütigt.

BILD ZVG